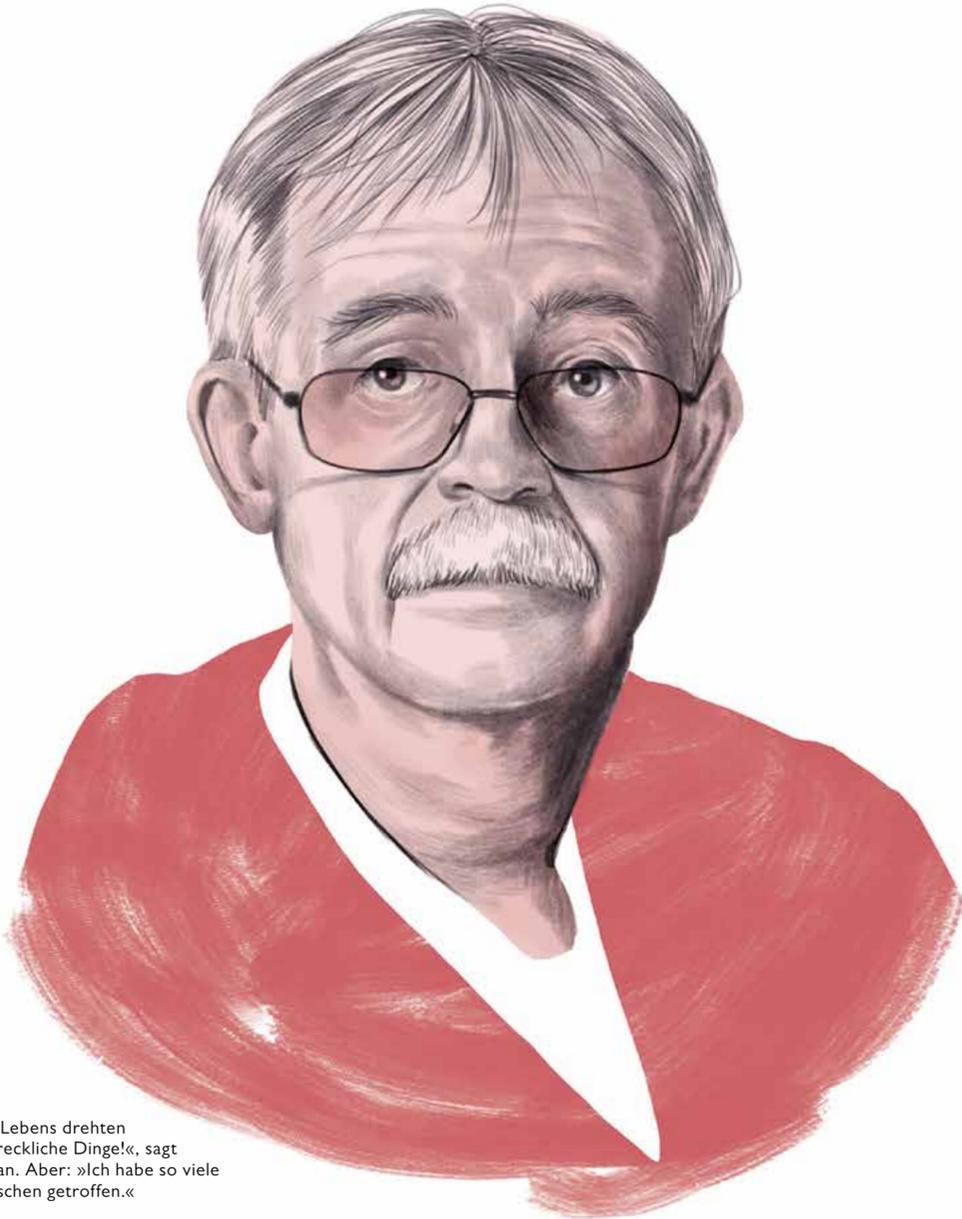


# Das stille Gewissen

Als der Katholik Terence McKiernan 2001 in Boston die Kirche neu für sich entdeckt, fliegt ausgerechnet dort der Missbrauchsskandal auf. Er engagiert sich für die Betroffenen. Und gründet ein einzigartiges Aktenarchiv, das Bischöfe zur Rechenschaftspflicht zwingt VON DORIS REISINGER



»20 Jahre meines Lebens drehen sich um solch schreckliche Dinge!«, sagt Terence McKiernan. Aber: »Ich habe so viele wunderbare Menschen getroffen.«

Auf den ersten Blick mag ein Archivar eine unwahrscheinliche Schlüsselfigur im Kampf gegen klerikalen Kindesmissbrauch sein. Aber wer sich in einer Krise, in der Originaldokumente eine entscheidende Rolle spielen und meist unter Verschluss sind, die Mühe macht, greifbare Originaldokumente zusammenzuführen, fachgemäß zu archivieren und online zugänglich zu machen, ist zweifellos genau das: eine Schlüsselfigur, ohne die Betroffene, Forschende und Medienschaffende in ihrer Auseinandersetzung mit der Krise längst nicht so weit wären, wie sie es heute sind.

Die Geschichte von Terence McKiernan ist kaum bekannt. Der 67-Jährige, der in Natick im Bundesstaat Massachusetts im Nordosten der USA lebt, ist nicht nur ein außergewöhnlicher Held, weil hier ein studierter Alphilologe Skandale aufdeckt. Seine Organisation trägt den Namen Bishop Accountability. Übersetzt heißt Accountability Rechenschaftspflicht – und genau diese fordert McKiernan von den mächtigen Männern der katholischen Kirche ein: durch die Kraft von Fakten, die er archiviert. Ich glaube, ich habe kaum je einen so sensiblen und zurückhaltenden Menschen kennengelernt wie ihn.

Ich kenne ihn seit gut einem Jahr. Er gehört dem Leitungsteam eines Forschungsprojekts an, bei dem ich mitarbeite. Initiiert und finanziert wird es von der Notre Dame University in Indiana. Die Forschungsgruppe nutzt das Archiv von Bishop Accountability, um zur Geschichte der Missbrauchskrise in den USA zu forschen. In einem langen Mail-Wechsel und einigen Videogesprächen hat McKiernan meine Fragen zu seiner Organisation beantwortet. So offen, geduldig, akribisch und bescheiden, wie es seine Art ist. Dieser Rückblick sei »eine bittersüße Erfahrung« für ihn, sagte er. »20 Jahre meines Lebens drehen sich um solch schreckliche Dinge!« Aber, fügt er hinzu, »ich habe so viele wunderbare Menschen getroffen.«

Als die Geschichte von Bishop Accountability beginnt, ist McKiernan Mitte 40 und arbeitet in einem Beratungsunternehmen. Am Morgen des 11. September 2001 findet er im Büro eine Nachricht von seinem Freund John, der an diesem Tag trotz Flugangst zu einer Akquisereise nach Los Angeles aufbrechen muss. Nur Stunden später

kommt John in dem Flugzeug ums Leben, das in den Nordturm des World Trade Center fliegt. Der Schock sitzt tief. Er bewegt McKiernan unter anderem dazu, zu kündigen. Binnen weniger Monate stellt er sein eigenes Unternehmen auf die Beine. Da trifft ihn der nächste Schock: Am 6. Januar 2002 erscheinen im »Boston Globe« die ersten Texte einer Artikelserie, die später mit dem Pulitzerpreis ausgezeichnet werden wird. Es geht um klerikalen Kindesmissbrauch. Nicht irgendwo weit weg, sondern vor seiner Haustür, in Boston, in der Kirche, in der er mit seinen beiden Kindern jeden Sonntag am Gottesdienst teilnahm, in St. John the Evangelist, von allen nur St. Jean's genannt. Dort war ausgerechnet einer der schlimmsten klerikalen Missbrauchstäter der USA, Paul Shanley, über viele Jahre lang Pfarrer. Das Ganze ist auch zeitlich nicht weit weg: Die vom »Boston Globe« genannten Täter, darunter Shanley, sind zu dieser Zeit noch am Leben, viele Betroffene leben vor Ort, und der Hauptverantwortliche für die jahrzehntelange Vertuschung in Boston, Kardinal Bernard Law, ist nach wie vor der amtierende Erzbischof der Diözese.

Zu diesem Zeitpunkt sind McKiernans Kinder sechs und vier Jahre alt. Ihretwegen hatte er wieder begonnen, seinen katholischen Glauben zu praktizieren. In den Gottesdiensten in St. Jean's hat er sich in die Texte und Rituale der Kirche vertieft und sie für sich neu entdeckt. So kommt es, dass sein Glaube nicht nur die Inbrunst eines Neubekehrten hatte, sondern auch eng mit seinen Kindern verknüpft war. Die Berichte des »Boston Globe« beschäftigen ihn entsprechend stark.

McKiernan trägt jetzt zu jeder Messe einen selbst gemachten Anstecker mit der Aufschrift »Law Should Resign«. Er nimmt an den legendären Gesprächsrunden teil, die damals in Boston wöchentlich stattfinden. Aufgewählte und engagierte Gemeindeglieder laden Betroffene ein, versuchen sich über den Stand der Dinge zu informieren, und beraten darüber, was nun zu tun sei. Diese Treffen werden zum Entstehungsort einer Bewegung namens Voice of the Faithful, kurz VOTF. Außerdem finden in vielen Pfarreien nun Anhörungen statt. Bei einer solchen Anhörung steht McKiernan auf und spricht. Leidenschaftlich schildert er, was die Schlagzeilen in ihm als Vater ausgelöst haben, welchen Drang er fühlt, seine sechsjährige Tochter zu beschützen.

Diese Worte berühren Paula und Rodney Ford. Ihr Sohn Greg war sechs Jahre alt, als Shanley begann, ihn zu missbrauchen. Am Ende der Veranstaltung kommen sie auf McKiernan zu und sofort unterstützt er sie dabei, die Freigabe der Shanley-Akten von der Erzdiözese zu fordern. Aber erst in einem unvergesslichen Moment am 8. April 2002 wird ihm klar, welche Bedeutung diese und andere Akten für die Aufarbeitung der Fälle haben.

An diesem Tag findet eine riesige Pressekonferenz im Sheraton Boston Hotel statt, die live übertragen wird. Der Saal ist voller Reporter und Fernsehkameras. Auf dem Podium sitzen die Fords und

## Wie geht Aufarbeitung richtig?

Leuchtende Vorbilder der Aufarbeitung – es gibt sie auch in der Missbrauchskrise der katholischen Kirche. Und zwar schon lange vor der Zeit, als sexualisierte Gewalt durch Priester in Deutschland an die Öffentlichkeit kam. Drei, die Pionierarbeit geleistet haben, stellt die Autorin und Wissenschaftlerin Doris Reisinger hier vor. Teil 1 handelte vom Kirchenrechtler Thomas Doyle, der in den USA bereits 1984 das Ausmaß des Missbrauchsskandals erkannte; schon damals verfasste er ein Handbuch, das die US-Bischöfe jedoch nicht einsetzten (C&W Nr. 20/21). In Teil 2 wurde die 2015 verstorbene irische Ärztin und Ordensfrau Maura O'Donohue beschrieben, die mit Feingefühl und Disziplin Betroffenen half (C&W Nr. 21/21). Der Begründer des Archivs Bishop Accountability, Terence McKiernan, ist der Dritte im Bunde, an dem Doris Reisinger erzählt, wie Aufarbeitung vorangetrieben werden kann.

Christ&Welt-Serie

ihr Anwalt Eric MacLeish. Sie zeigen Bilder von Greg, als er sechs Jahre alt war, ein strahlender kleiner Junge, der an einem sonnigen Tag im Garten herumtobt. Nun sitzt der mittlerweile Erwachsene zwischen seinen Eltern auf dem Podium und hat Mühe, sich zu beherrschen. McKiernan hat zwischen den Reportern im Saal Platz genommen, neben ihm ein Freund, Art Austin, auch er ein Opfer Shanleys. Der Anwalt MacLeish präsentiert Dokumente aus der Shanley-Akte. Als er einen Brief auflegt, den ein Priester namens Chabot schon 1967 an die Erzdiözese geschickt hatte, wird es still im Saal. Auf drei Seiten beschreibt Chabot, wie Shanley im Sommer 1966 einen Jungen missbraucht. Da bricht Art Austin zusammen. Er starrt auf den Brief und wiederholt: »Sie wussten es längst, sie wussten es längst.« – Dieser Moment brennt sich in McKiernans Gedächtnis ein.

Jener eine Brief, geschrieben 1967, 35 Jahre später auf einer Pressekonferenz präsentiert, verbindet nicht nur die Geschichten Betroffener, die Generationen voneinander entfernt sind. In ihm kommen auch Missbrauch, Ohnmacht und Vertuschung zusammen, denn er zeugt vom Handeln des Täters Shanley, von dem seines alarmierten Mitbruders Chabot und von der routinierten Kälte eines Apparates, der Chabots Brief abheftete, aber nichts unternahm. McKiernan ist erschüttert und fasziniert von der Wucht, Aussagekraft und Tragweite eines einzigen Dokuments, das so lange in einer Personalakte verborgen geblieben war.

In einem Vorraum des Hotels liegen CDs mit Kopien von Shanleys Akten für Reporter aus. Von einem befreundeten Reporter erhält McKiernan eine Kopie. Er vertieft sich in jedes einzelne Schriftstück, von den selbstverliebten Rundbriefen, die Shanley an seine Anhänger schickte, bis hin zu einem bemerkenswerten Briefwechsel zwischen Kardinal Medeiros und Kardinal Šeper in Rom, der ein tief sitzendes Missverständnis der Moderne und der menschlichen Sexualität offenbarte: Anstatt um Missbrauch sorgten sie sich um Homosexualität. Anstatt der Gewalt gegen Kinder hemmte sie sexuelle Freizügigkeit. McKiernan ist gleichermaßen geschockt wie fasziniert – und noch etwas wird ihm bald klar: So umfangreich die Shanley-Akte auch war, die Erzdiözese hatte wichtige Dokumente zurückbehalten. Das bewiesen andere juristische Dokumente, die er später in die Finger bekam.

Im Laufe des Jahres 2002 fremdelt nicht nur McKiernan mit VOTF. Manche Betroffene glauben, die Organisation instrumentalisiere das Missbrauchsthema für ihre eigene Reformagenda. Außerdem wurde ihnen der Verein, der von bischöflicher Seite nervös beäugt wurde, mit der Zeit zu diplomatisch. Schließlich gab es zwei Abspaltungen von VOTF. Einer von ihnen, der von Paul Baier ins Leben gerufenen Survivors First, schloss sich McKiernan an und gründete zunächst unter ihrem Dach eine Organisation, deren Ziel es sein sollte, klerikalen Kindesmissbrauch durch das Sammeln von Dokumenten so umfassend wie möglich zu dokumentieren. Ihr Name: Bishop-Accountability.org.

Die Zeit war ideal. Schon bald nach der Gründung von Bishop Accountability erhielt McKiernan weitere Unterlagen, unter anderem von Anwälten, die teils schon in den Achtzigern die Herausgabe kirchlicher Unterlagen vor Gericht erstritten hatten. Auch Betroffene vertrauten dem Archiv Unterlagen an. Zugleich hatten die Recherchen des »Boston Globe« eine weitere Welle von Berichterstattung ausgelöst. Bishop Accountability sammelte Zeitungsberichte und in Zeitungen veröffentlichte geleakte Dokumente. Beispielsweise kam der Radiosender KFI im April 2002 in den Besitz eines E-Mail-Austauschs zwischen Kardinal Mahony und seinen engsten Vertrauten. Der Sender veröffentlichte die Mails auf seiner Seite. McKiernan lud sie herunter. Sie boten einen tiefen Einblick in das Gemütsleben eines Kardinals, der Sorgen um seine Reputation hatte und mit seinen engsten Mitarbeitern die Kommunikationsstrategien über beschuldigte Priester seiner Diözese absprach. Eine kommentierte Leserausgabe dieser E-Mails war schließlich eines der ersten Dokumente, die McKiernan 2003 auf der neu geschaffenen Seite BishopAccountability.org veröffentlichte.

Außerdem begann McKiernan Schematismen, eine Art offizielles Personalverzeichnis, aller Diözesen der USA bis zurück in die 1950er-Jahre zu sammeln sowie Fotos von Tatorten, Beschuldigten und Verantwortlichen. Auf der Homepage der Organisation sind eine Reihe dieser Dokumente mit einer riesigen und ständig weiter wachsenden Datenbank verknüpft, die nach Namen von Priestern, Diözesen und Bundesstaaten sortiert ist und durchsucht werden kann.

Immer wieder hilft die Sammlung Betroffenen. Einer der ersten solcher Fälle ist McKiernan besonders in Erinnerung geblieben: Aus Davenport im Mittleren Westen der USA hatte Bishop Accountability eine CD mit Dokumenten aus der

Akte eines Priesters namens Jay Janssen erhalten. Sie stellten die Dateien im August 2004 online. Betroffene in Davenport griffen darauf zu und hatten damit in laufenden Verfahren gegen Janssen und die Diözese mehr in der Hand. Die Diözese war schon 1948, noch vor seinem ersten Einsatz, vor Janssen gewarnt worden. Dennoch arbeitete er 42 Jahre lang als Priester in 14 Pfarreien und war insgesamt 23 Jahre lang Pfarrer. Er war 13 Jahre lang Mitglied des Personalrats, eine Zeit lang Mitglied des Priesterrats und 10 Jahre lang Kaplan der Pfadfinder. Erst im Jahr 2004 wurde er laisiert.

In McKiernans Augen ragen zwei Dokumente aus Janssens Akte heraus: ein Schreiben mit Diözesanwappen und Unterschrift, in dem ein zukünftiger Bischof feierlich Verschwiegenheit über Janssens Missbrauch schwört, und eine herzerreißende eidesstattliche Erklärung, in der ein Betroffener die Orgien beschreibt, zu denen Janssen und andere Priester ihn gezwungen hatten. Ein anderes herausragendes Dokument stammt aus dem Archiv der Servants of the Paraclete, eines Ordens, der über Jahrzehnte straffällige Priester therapierte. Es ist das Protokoll eines Treffens, bei dem der Orden und der örtliche Erzbischof vereinbarten, die in Therapie befindlichen Priester in den umliegenden Pfarreien Gottesdienste halten zu lassen. Infolge dieser Vereinbarung wurden in Santa Fe Hunderte, wenn nicht Tausende Kinder missbraucht.

Heute ist Bishop Accountability das weltweit größte öffentlich zugängliche Archiv zu klerikalem Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche. Vor und jenseits aller kirchlichen Reformbestrebungen verfolgt es ein einziges Ziel: durch das Sammeln und Sortieren von Dokumenten ein so umfassendes und präzises Bild klerikalen Kindesmissbrauchs zu bekommen wie möglich. Dahinter steht nicht nur eine nüchterne Skepsis gegenüber allen geläufigen Narrativen der sogenannten Missbrauchskrise, sondern es hat vor allem zwei Anliegen: Transparenz über das, was geschehen ist, und Rechenschaftspflicht für diejenigen, die die Verantwortung dafür tragen. Wer auch immer dieses Ziel teilt, wird bei Bishop Accountability fündig und ist dort willkommen: Betroffene und ihre Angehörigen, Forschende aus allen Disziplinen, Medienschaffende, Whistleblower, Anwältinnen und Anwälte, Konservative wie Reformbewegte.

Nur ein Teil der Sammlung ist digitalisiert und im Netz zu finden. Der größere Teil des Archivs liegt in Papierform vor: Zigtausende Ordner, Millionen papierner Seiten. Das alles zu sortieren und beständig zu aktualisieren ist viel Arbeit. Heute hat Bishop Accountability daher neben McKiernan drei weitere Angestellte: Anne Barret Doyle, Suzy Nauman und Steve Sheehan. Sie arbeiten in Waltham, Massachusetts, nicht weit von McKiernans Wohnort. Finanziert wird die NGO durch Spenden. McKiernan legt Wert darauf, dass seine Organisation ethisch und rechtlich sauber arbeitet. Zugleich ist er sich der Sprengkraft des Archivs bewusst. Er spricht von »religiöser Vergangenheitsbewältigung« und stellt eine Analogie zu den deutschen Stasiakten her. Genau wie die diesen »auch die Kirchenakten das Überbleibsel eines totalitären Systems der Kontrolle und Überwachung. Obwohl sie sich im Besitz der Männer befinden, die die Verbrechen begangen haben, gehören sie eigentlich den Opfern dieser Verbrechen.«



Doris Reisinger, 37 Jahre alt, forscht am Fachbereich katholische Theologie der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Sie ist Fellow der Forschungsgruppe Gender, Sex and Power der Notre Dame University in den USA. Gerade hat sie gemeinsam mit Christoph Röhl ein Buch veröffentlicht: »Nur die Wahrheit rettet. Der Missbrauch in der katholischen Kirche und das System Ratzinger.«